

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Samstagsheft
Nr. 26.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 37.

Montag, 15. Februar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa und Straßburg oder durch unsere Kräger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Einzelgenussnahme für die Nummer des Ausgabestages 10 Pfg. Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanstr. 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten und sind spätestens **Donnerstag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages. Die Geschäftsstelle.

**Donnerstag, den 18. Februar 1897,
Vorm. 10 Uhr,**

sollen im Hotel zum „Kronprinz“ hier 3 Fäß Rothwein (zusammen ca. 640 Liter enthaltend) gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 11. Februar 1897.

Der Ger.-Vollz. beim R. Amtsger.
Schr. Edm.

**Bekanntmachung.
Brauerei-Verpachtung.**

Die hiesige **Stadtbrauerei** (frühere Rittergutsbrauerei) soll vom **1. Oktober 1897** ab **aufbewahrt** werden. Die Pachtbedingungen können beim unterzeichneten Rathe eingesehen oder auf Verlangen auch schriftlich mitgeteilt werden, auch sind wir zu mündlicher Auskunft bereit.
Pachtangebote werden bis **1. März 1897** erbeten.
Riesa, den 30. Januar 1897.

Der Rath der Stadt
Boetz, Bürgermeister.

Stfr.

Philipp Melancthon.

Ein Gedächtnis zum 16. Februar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

HB. Zwei für die Geschichte Deutschlands wichtige Gedenktage zu begehen steht allen Stämmen deutscher Junge bevor. Am heutigen 16. Februar kehrt der Tag zum vierhundertsten Male wieder, an dem zu Breiten in der Unterpfalz der nachmals so wackerer Helfer unseres großen Reformators Martin Luther, der als Praeceptor Germaniae unvergängliche Philipp Melancthon das Licht der Welt erblickte.

Wie dieser 16. Februar von allen Protestanten mit innerer Seelenfreudigkeit und gehobenen Herzen begangen wird, so freut sich das deutsche Volk in gleicher Weise auf die können wenig über Monatsfrist bevorstehende Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages unseres hochseligen Heidenkaisers Wilhelm des Großen. Während aber die letztere Feier vorwiegend eine solche politisch-geschichtliche Charakteristik ist, hat die heutige „Melancthon-Feier“ ein rein religiös-ethisches Gepräge.

Unser Sachsenland war anderswo als die Wiege der Reformation und aus diesem Grunde haben die Protestanten Sachsen besondere Ursache, den Melancthon-Tag festlich zu begehen und Erinnerungen an große Zeiten im Gedächtnis neu zu wecken. Denken wir darum heute unsere Blicke weit in die Vergangenheit zurück; lassen wir an unserem geistigen Auge erscheinen die kirchlichen Wirrnisse zu Anbeginn des 16. Jahrhunderts; wenden wir zurück auf die vor der Reformation bestehende Glaubensfinsternis, die erhellt wurde durch das Licht Martin Luthers, das in Philipp Melancthon eine feste Stütze, einen sichereren Leuchter gefunden hatte.

Es kann nicht die Aufgabe sein, an dieser Stelle den Lebensgang des Lehrers Deutschlands in seinen einzelnen Daten wiederzugeben, doch aus demselben ragen Einzelheiten gleich den Marksteinen am Wege jeden Erdenspilgers hervor und diesen seien kurze Betrachtungen gewidmet.

Das bei Bruchsal in der Pfalz belegene Städtchen Breiten darf sich rühmen der Geburtsort Philipp Melancthons gewesen zu sein. Dort wurde Philipp geboren als der Sohn des eifrigeren und in seinem Handwerke geschickten, äußerst frommen Wollschmiedes Georg Schwarzert. In Frömmigkeit und Gottesfurcht wurde das Söhnchen vom Eiterpaar erzogen, bis dann wegen der damals bestehenden mangelhaften Schulverhältnisse im Jahre 1504 ein Hauslehrer den weiteren Unterricht des Knaben übernahm und bis zu Philipps zehntem Lebensjahre beibehielt. Im October 1507 starb Vater Schwarzert, angeblich am Trunke aus einem vergifteten Brunnen. Bald nach dem Tode des Vaters siedelte Philipp mit seiner Großmutter nach Pforzheim über, um die dortige Lateinschule zu besuchen, während die Mutter in Breiten wohnen blieb. Hatte sich Philipp schon beim Hauslehrer-Unterrichte namentlich im Lesen und in den alten Sprachen durch seine Verknüpfung ausgezeichnet, so geschah dies nunmehr in noch weit erhöhterem Maße. Was man dem Knaben lehrte, das prägte er als unverwundlich seinem Gedächtnis mit Biliggeschwindigkeit ein und schon damals verstand es der junge Schwarzert sich mit Geläufigkeit in lateinischer und griechischer Sprache auszudrücken, was ihm bei seinen Mitschülern sehr bald den Ehrennamen „Der Griech“ einbrachte.

Mit dem größten Gelehrten jener Zeit, dem Doctor Reuchlin, der öfter nach Pforzheim kam, war Philipp verwandt; seine Großmutter war des Gelehrten Schwester. Reuchlin hatte für den ganz außergewöhnlich befähigten Knaben, den

man zur jetzigen Zeit vielleicht als Wunderkind bezeichnen würde, ausgesprochenste Zuneigung gefunden. Als Philipp einst mit mehreren Kameraden ein lateinisches Lustspiel Reuchlin dargestellt hatte, da ergriff der hochgeehrte Reuchlin, der mit thränenvollen Augen dem Spiele belagert hatte, seinen Doctorhut, schloß er dem noch nicht einmal zwölfjährigen auf den Kopf mit den Worten: „Du hast lange genug Deinen deutschen Namen geführt, so thue es den Gelehrten nach und wirf ein griechisches Mäntelchen über: Sei gegrüßt Philippus Melancthon!“ So war aus dem guten deutschen Philipp Schwarzert der griechische Name Philippus Melancthon geworden!

Als zwölfjähriger Student bezog Philipp die Universität Heidelberg. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß das Universitätsstudium damals tiefer anfing als jetzt, wo die Gymnasien den Schülern allgemeine Bildung aneignen, so daß sie sich alsdann sofort dem eigentlichen Fakultätsstudium zuwenden können. Im Jahre 1511, also nach kaum 2 Jahren, erwarb sich Philipp die Würde eines Baccalaureus und damit öffneten sich ihm die Pforten zu den Hochwissenschaften. Mit einer Begierde, die keine Schöpfung seiner selbst konnte, nahm Melancthon die wissenschaftlichen Studien auf; nach allen Wissenschaften streckte sich der unersättliche Geist, aber das Lieblingsstudium blieb doch das Griechische. Fleiß und Fortschritte gingen bei den Studien dermaßen Hand in Hand, daß sich Melancthon um den Grad eines magister liberalium actuum — gleichbedeutend mit dem heutigen Dr. phil. — bewarb. Ein kaum vierzehnjähriger Magister? Nein, das konnte und durfte nicht sein, sagten sich die gelehrten Herren der Universität, und deshalb wurde Melancthons Versuch abschlägig beschieden.

Hätte man an seinem „Können“, an seiner „geistigen Bildung“ gezweifelt, so würde sich Melancthon durch den abschlägigen Bescheid nicht haben verdrücken lassen, doch diese Ablehnung aus rein äußerlichen, nichtigen Gründen traf ihn schwer, er betrachtete sie als Kränkung seiner Ehre, schüttelte bald darauf den Staub Heidelberg von seinen Füßen und wand sich nach dem von einer frischeren Luft durchweichten Tübingen. Hier setzte Melancthon mit neuem Fleiße seine Studien fort, erlernte die hebräische Sprache und vertiefte sich in das Studium der Rechtswissenschaften, der Medicin und der Mathematik.

Kurz vor Vollendung des 17. Lebensjahres erwarb sich Melancthon am 14. Januar 1514 die Magisterwürde. Nun durfte er selbstständig Andern die Schätze seines Wissens entlocken, und die Vorlesungen des jungen Dozenten erfreuten sich des weitläufigsten Zuspruchs. Begeistert wurde von dem am Himmel der Wissenschaft aufgegangenen Sterne gesprochen, und zumal als Melancthon eine Grammatik der griechischen Sprache erschreiben ließ und der junge Magister mit eifriger Hand in den Kampf mit den Kölner Dominikanern, war der Name Philipp Melancthon bald in aller Munde. Von Ingolstadt und Leipzig an Melancthon ergangene Berufungen lehnte Melancthon ab, nahm jedoch eine ihm 1518 auf Empfehlung Reuchlins gewordene Berufung nach Wittenberg an, um daselbst als Professor der griechischen Sprache zu docieren.

Ebenso wie Melancthons Name kam auch die Universität Wittenberg in hohen Ruf und Melancthon erhielt von Fürsten und Universitäten glänzende Angebote gestellt, um ihn aus seinem Wittenberg, das für ihn zur zweiten Heimat geworden war, hinweg zu locken. Durch seine Verheiratung mit dem stillen Töchterlein Katharina des Wittenberger Bürgermeisters Klapp wuchs Melancthons Anhänglichkeit an die Stadt noch

mehr, es waren nun Bande der Freundschaft und der Liebe, die ihn daselbst festhielten.

Auf der Höhe seiner reformatorischen Thätigkeit stand Melancthon, als er im Jahre 1530 das Bekenntnis abfaßte, welches die evangelischen Fürsten und Städte auf dem Reichstage zu Augsburg vor Kaiser Karl V. ablegten. Es ist nicht angängig, an dieser Stelle auf den für die evangelische Kirche überaus wichtigen Inhalt näher einzugehen; nur so viel sei gesagt, daß die „Augsburger Confession“ in zwei Haupttheile zerfällt, deren erster 21 Artikel umfaßt, in denen auf Grund der heiligen Schrift die wichtigsten christlichen Lehren dargelegt werden, während der zweite 7 Artikel umfassende Theil diejenigen Punkte betrifft, in Bezug deren arge Mißbräuche in die Kirche eingebracht waren. Die erstgenannten 21 Artikel sind als Anhang unserem sächsischen Landesgesangbuche beigegeben, in ihnen ist das lautere Gold des wieder-ausgebrochenen Gotteswortes in gangbare Münze gewandelt, und zu echt evangelischen Glaubenssätzen geformt.

Auf reformatorischem Gebiete hat Melancthon stets möglich nur im Stillen arbeiten wollen, er lebte zu sehr den Frieden und befürchtete sonst Wirre herauszubekommen. Von seinen Verdiensten dachte der Gottesgelehrte nur gering, indem er sagte: „Ich habe Etwas deutlicher gemacht!“ und doch wäre das große Werk der Bibelübersetzung überhaupt nicht zu Stande gekommen, wenn nicht der Meister der lateinischen Sprache, Magister Melancthon, mit daran geholfen hätte. Melancthon war ein Mann des Schaffens und neben seinem ausgebreiteten, persönlichen Berkehr fand er doch noch Zeit zu einer wahrhaft riesenmäßigen Schriftstellerei. Nur 5 Stunden gönnte er sich Nachtruhe, dann begann er bereits wieder sein geistiges Schaffen. Zu Melancthons Füßen saßen Tausende von Zuhörern, die sich von ihm belehren lassen wollten, und wenn er in seiner zaghaften Bescheidenheit auch niemals die Kanzel bestieg, um von dort aus der Menge zu predigen, so hat er doch durch seine lehrende Wirksamkeit mehr gepredigt, als hundert Andere.

Trotzdem Melancthon die Feder führte wie ein Held des Schwert, war er doch mehr tolerant als protestant; Schwächen waren sein Glaube an Stern- und Traumbedeuterei, sowie Handlinienbeutung, ferner Neugierigkeit und Nachsichtigkeit und dadurch kam Melancthon mit der Zeit zwischen Gegenläge: er wollte wohl an der katholischen Kirche reformieren, aber er scheute sich vor größeren Schritten, die er für gefährlich hielt. Die Jaghaftigkeit und Nachsichtigkeit schaffte Melancthon, besonders als Luther vertrieben war, mancherlei Anfeindung und so läßt es sich wohl begreifen, daß Melancthon, der den Rest seines Lebens einsam und verlassen verbrachte, da alle seine Lieben und Freunde gestorben waren, Sehnsucht nach dem Tode im Herzen trug.

Unruhe und Streit war sein Leben, aber friedvoll war sein Ende. Auf die kettenlose Reinheit seines Wandels wußten auch seine erbittertesten Gegner keinen Stein zu werfen. Auf der Rückreise von einer nach Leipzig unternommenen Berufsreise hatte er sich eine Erkältung zugezogen und als am 19. April 1546 die Oesterglocken ihren Auferstehungsgruß in die Welt entliefen, da erlosch sein Lebenslicht: Melancthons Augen schlossen sich zum ewigen Schlummer.

Melancthons Wahlspruch: „H Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ hielt ihn aufrecht bis zum Tode. Würde dem ganzen evangelischen Volke die gleiche Glaubensfreude zu eigen werden, denn sie wird nötig sein in den kommenden Tagen. Geschehnisse der letzten Zeit sprechen dafür, daß auf kirchlichem Gebiete neue Kämpfe bevorstehen, denn Rom hat

nach nicht verlernt, die Protestanten und damit die gesammte evangelische Kirche zu hoffen. Wenn aber diese trübe Zeit kommt, dann laßt uns Protestanten gerüstet finden mit dem einzig rechten Hülfsmittel: mit unserm treuen und reinem evangelischen Glauben! Dann können wir gleichwie einst Melancthon sagen: „Wohl mir Gott gestellt, alda will ich verbleiben!“

Der Bürgerkrieg auf Kreta

dauert fort. Die Hauptorte Ranea, Randia und Kethyma sind noch im Besitze der Mohamedaner. Die allgemeine Erregung wird durch die Anwesenheit der griechischen Schiffe gesteigert. Auch die Torpedoflotten unter Prinz Georg ist vor Ranea eingetroffen. Es heißt, die Christen hätten auf ein türkisches Kriegsschiff gefeuert, das am 11. d. vor Kalamo ankam. Täglich ist der Uebergang der Aufständischen zum Angriff zu erwarten, während die türkischen Truppen, zum Angriff ungenügend stark, sich in Verteidigungstellung halten. Von gestern liegen folgende Nachrichten vor:

† Athen. Prinz Georg ist gestern in Ranea angekommen und hat den Besuch der fremden Schiffskommandanten empfangen. Der Prinz hat sich mit der Torpedoflottenflotte nach Milo begeben.

† Athen. Die Reservisten der Jahressklassen 1893 und 1894 sind mit dem Befehl, sich in 48 Stunden zu stellen, zu den Fahnen einberufen.

† Athen. Der Minister des Auswärtigen, Stufes, erklärte in seiner Antwort auf die Vorstellungen der Gesandten der Mächte, daß die griechische Regierung in voller Erkenntnis der Lage nicht geögert habe, die volle Verantwortlichkeit für die getroffenen Maßnahmen auf sich zu nehmen. Ein griechischer Dampfer ist in der vergangenen Nacht mit 1500 Flüchtlingen in Syra angekommen, die auf das Drängen des Kommandanten des „Maulis“ und des griechischen und englischen Konsuls Detalleion verlassen haben.

† Athen. Gestern Nachmittag schiffte sich eine Truppenabtheilung, bestehend aus einem Infanterieregiment, einer Kompagnie Sapanier und einer Batterie, in Piräus unter begeisterten Rundgebungen der Menge ein. Der Kronprinz ließ die Truppen an sich vorbeimarschiren und hielt eine Ansprache an dieselben.

† Ranea. Bei Palepa ist es zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen Mohamedanern und Christen gekommen. Letztere sollen im Besitze eines Geschüßes gewesen sein.

Auch die Großmächte rüsten ohne Unterlaß und halten sich für alle Fälle bereit. So meldete man aus Pola, daß der österreichische Mammelkreuzer „Elisabeth“ und der Torpedoboot „Satellit“, sowie drei Torpedoboote telegraphisch Befehl erhielten, in Ausrichtung und Bereitschaft zu treten. Rußland mobilisirt im Odessa Bezirk. Das von Admiral Kaputem befehligte Panzerkreuzer „Georg Pobedonoszew“ hat die Flagge gehißt. Alle Schiffe vor Semastopol stehen unter Dampf, so daß jede Minute, falls es notwendig sein sollte, deren Abfahrt erfolgen kann. Schon jetzt wird Niemand mehr an Bord beurlaubt; 3000 Mann Landtruppen sind ebenfalls bereit, um auf die Schiffe befördert zu werden; zwei Kreuzer der freiwilligen Flotte sind gleichfalls zur Aufnahme von Truppen in Bereitschaft gesetzt. Für je 1500 Mann in Odessa stehen sechs Schiffe unter stetem Dampf, außerdem sind 9000 Mann Truppen unter dem Commando des Corpschefs Generals von Schud zur Abfahrt bereit. — Eine starke Bewegung zu Gunsten der Befreiung Kretas von der türkischen Herrschaft ist in Italien zu bemerken. Das dortige Kreta-Comitee hat 1500 Lire an den griechischen Consul zur Verwendung in diesem Sinne abgeandt. Ein geheimes Comitee bereitet eine Expedition von Freiwilligen dorthin vor. Aus Rom meldet man dem „B. L. A.“: In den hiesigen politischen Kreisen herrscht heute über die aus Kreta eingetroffenen Nachrichten große Erregung. Daß die vor Kreta vereinigten Geschwader der Mächte die griechischen Torpedos ruhig passiren ließen, betrachtet man hier als Beweis dafür, daß die Mächte einer Vereinigung Kretas mit Griechenland keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen werden. Große Besorgniß hegt man vor einer vereinigten Action der Balkanmächte, Bulgariens, Serbiens und Montenegro, gegen die Türkei, weil in diesem Falle die Lokalisierung der Feindseligkeiten schwerlich gelingen könnte. Wenn diese Mächte sich gegen die Türkei erheben, würde nur die sofortige Berufung eines europäischen Congresses und eine zweite definitive Theilung der Türkei übrig bleiben. Diese Ansichten circuliren hier in diplomatischen Kreisen. Die Regierung selbst verhält sich sehr reservirt. Das italienische Geschwader ist am Sonnabend unter dem Commando des Admirals Canavaro von Messina nach Kreta abgegangen. — Aus Paris, London und Wien trifft die übereinstimmende Nachricht ein, daß allen Mächten sich die Uebergangung andränge, der Anschluß Kretas an Griechenland sei nicht mehr zu vermeiden und die Einigung der Mächte auf folgender Basis wahrscheinlich: Griechenland zieht seine Schiffe aus den freieschiffen Gewässern zurück, und die Mächte verpflichten sich, die Abtretung Kretas an Griechenland von der Türkei zu erzwingen. — Der größte Theil der italienischen Presse steht in dem Conflict auf Seiten Griechenlands. Selbst die Blätter der Regierung lassen vorsichtig durchblicken, daß Italien durch die Befestigung an einer gewaltsamen Unterdrückung des Aufstandes Verrath an allen seinen Traditionen üben würde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Den Berliner Blättern zufolge war Se. Majestät der Kaiser zu dem Festmahl erschienen, welches Staatssecretär Dr. v. Boetticher zu Ehren des deutschen Landwirtschaftsrathes am Sonnabend Abend veranstaltet hatte. Ferner waren der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die preussischen Minister v. Mikul und Freiherr von Hammerstein, der Staatssecretär Graf v. Poladomsky,

zahlreiche Mitglieder des Landwirtschaftsrathes, sowie mehrere Abgeordnete zugegen. Nach der Tafel verweilte Se. Majestät der Kaiser noch längere Zeit in der Gesellschaft und kehrte gegen 11 Uhr nach dem königlichen Schlosse zurück.

Die Vertreter Deutschlands bei der internationalen Pest-Conferenz sind Sonnabend Abend nach Benedig abgereist.

Mit Bezug auf die neuerdings sehr ausgedehnte Anwendung des den großen Unfug betreffenden Paragraphen des R.-Straf-Gesetz. hat der „Dresd. Ztg.“ zufolge der preuß. Justizminister eine Verfügung an die Anklagebehörden erlassen. In derselben wird darauf hingewiesen, daß der Mangel einer näheren gesetzlichen Bestimmung des Thatbestandes des großen Unfugs nicht dazu verleiten darf, in dem § 360 11 Str.-G.-B. eine subsidiäre Strafvorschrift (eine solche, die erst in Anwendung gebracht wird, wenn andere nicht ausreichen) für solche nach der individuellen Empfindung strafwürdige Handlungen zu erblicken, welche sich unter eine andere Strafbestimmung nicht bringen lassen, daß vielmehr dieser Thatbestand nur durch Handlungen oder Unterlassungen erfüllt wird, welche den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung stören oder gefährden.

Die Kaisermandate, die zwischen den beiden bayerischen und dem 8. und 11. preussischen Armecorps an der Nordwestgrenze von Bayern und jenseits dieser auf heftigem Gebiete stattfinden, sind für Bayern noch insofern von besonderer Bedeutung, als zum ersten Male im Frieden fast die ganze bayerische Armee vereinigt sein wird. Die Stärkeverhältnisse sind auf beiden Seiten ziemlich gleich, nämlich je fünf Infanteriebrigaden und eine Kavalleriebrigade. Im Ganzen werden etwa 100000 Mann und 18000 Pferde im Wandbergelände versammelt sein.

Serbien. Der frühere König Milan hält sich, nach seinem Besuche am serbischen Hofe, seit einiger Zeit in Wien auf. Dort will man wissen, er sei bestrebt, das Wiener Auswärtige Amt für seine (Milans) Regentenschaft in Serbien zu gewinnen, da König Alexander, fränklisch und unersahen, sich in der jetzigen schwierigen Lage nicht zurechtfinden könne.

Rußland. Aus allen Theilen des Reiches kommen Meldungen über heftige Stürme und starken Frost. In und um Odessa hat, dem „Regierungsboten“ zufolge, ein starker Sturm, verbunden mit Regen und Frost, sämtliche Telegraphenlinien beschädigt. Obgleich Odessa mit Kiew und Warschau wiederum telegraphisch verbunden sei, so seien doch neue Beschädigungen des Telegraphennetzes durch den andauernden Frost zu befürchten. Wie die „Nowoje Wremja“ berichtet, hat der Sturm in Odessa so gewüthet, daß die Telephon- und Telegraphenleitungen vollständig zerstört sind. Sämtliche Telegraphen-Pfosten seien umgebrochen, zwei Menschen erschlagen, viele verletzt worden. Einzelne Straßen seien durch umgebrochene Pfosten und Leitungsdrahte für den Verkehr gesperrt.

Vertikales und Sächliches.

Niesza, 15. Februar 1897.

— Im Anschluß an den Artikel in Nr. 29 und 30 d. Bl., betr. die Realchulfrage, läßt heute der Verfasser dieselben noch eine weitere unangenehme Arbeit über die Hauptsache, den Kostenpunkt, folgen. Der Artikel befindet sich in der Beilage. Es wird derselbe, ebenso wie der erste, gewiß besonderes Interesse finden. Würden die Abhandlungen bewirken, daß man die ganze Frage an zuständiger Stelle von Neuem in unparteiische Erwägung und Erörterung zieht, so würde das gewiß freudig zu begrüßen sein.

— In Anbetracht der gegenwärtig lebhaft besprochenen Schulfrage dürfte es vielleicht von Interesse sein zu erfahren, daß die Realschule zu Großenhain zur Zeit 240 Schüler zählt, wovon 108 von auswärtig sind.

— Herr Fr. Grabowsky, der am 17. d. M. hier in der Abtheilung Niesza der Deutschen Colonialgesellschaft einen Vortrag halten wird, hat im Jahre 1880 seine erste größere Reise nach Bornoe angetreten, wo er mit zoologischen und ethnographischen Sammlungen und Untersuchungen beschäftigt, bis Juni 1884 verblieb. Nachdem er dann noch einen großen Theil Ost-Javas als Tourist bereist, kehrte er über Singapur, Ceylon und Bombay, von wo aus er noch einen Abstecher ins Hochplateau von Delan unternahm, im October 1884 nach Europa zurück. Im Juni 1885 trat er dann in die Dienste der Neuguinea-Compagnie, erhielt den Auftrag, für dieselbe in Java Arbeiter anzuwerben, welche er nach Australien und von da nach Neuguinea brachte, wo er am 21. December 1885 die Station Dayfeldhafen gründete und dieselbe als Stationsvorsteher bis zum 1. September 1887 leitete. Von Dayfeldhafen aus wurde er beauftragt, Anwerbung von Malaien zum zweiten Male nach Java geschickt, die er wiederum nach Neuguinea brachte. Im November des Jahres 1887 kehrte er nach Deutschland zurück. Er wird über seine Erlebnisse in den deutschen Südpacificalanden in den Jahren 1885—87 vortragen. Bereits seit mehreren Jahren dat er mit großem Erfolge in den Abtheilungen der deutschen Colonialgesellschaft, wie auch in weiteren Kreisen zahlreiche Vorträge gehalten. Durch seine innigen Beziehungen zur deutschen Colonialgesellschaft und den ihr nahestehenden Kreisen ist er auch mit allgemeinen colonialen Fragen, sowie mit den Verhältnissen in den übrigen deutschen Colonien gut vertraut, um darüber mit Verständniß und sicherem Urtheil sprechen zu können. Seine ansprechende sichere und elegante Vortragweise macht ihn zu einem sehr geschätzten Redner, so daß uns zweifellos ein gnußreicher Abend in Aussicht steht, zumal, wie wir hören, gleichzeitig eine umfangreiche Sammlung von Originalphotographien aus unsern Colonien vorgelegt werden wird.

— Wie verlautet, ist am Freitag von den verschiedenen Elbschiffahrts-Gesellschaften der ersuchte Vertrag endgiltig unterzeichnet worden, in welchem die Vereinbarung zur Aufrechterhaltung gleichmäßiger Fracht- und Schleppsätze getroffen wird.

— Zur Geschäftsfrage auf der Elbe schreibt das „Schiff“

aus Ruffig unter dem 9. Februar: Die Verladung von Braunkohlen sollte aufgenommen werden, nachdem die Elbe von hier bis zur preussischen Grenze als eisfrei zu betrachten war, und wurden auch heute die ersten 8 Waggons Kohlen an der Elbe beigestellt, jedoch weitere Sendungen abgestellt, weil das harte Treibeis die Thalfahrt der Fahrzeuge verhindert. Frachten sind noch nicht gehandelt, da es sich bei den gegenwärtigen Verladungen hauptsächlich nur um eigene Rechnung-Verladungen handelt. Der Eisgang hat den auf der freien Elbe liegenden Fahrzeugen glücklicherweise keinen Schaden zugefügt. Die Eisbede auf der kleinen Elbe von Brandeis aufwärts ist nicht zum Abgang gekommen, weil vom Riesengebirge kein Wasserzufluß erfolgt ist.

— Bezüglich der Schneeverhältnisse in Böhmen sind bei der Königl. Wasserbau-Direktion folgende Nachrichten eingegangen: Infolge des vom 2. bis 3. ds. Mts. eingetretenen jähen Thauwitters, das von ausgiebigen Regenfällen begleitet war, ist ein Theil der Schneedecke in Böhmen abgeschmolzen; hauptsächlich wurde das Gebiet des Böhmer Waldes und Mittelböhmens vom Thauwetter betroffen, während dies am Erzgebirgsflamme in geringerem Grad der Fall war und das Gebiet des Riesengebirges fast gar nicht berührt worden ist. Seit dem 4. ds. Mts. herrscht wieder Frostwetter, und es ist auch überall reichlicher Neuschnee gefallen. Die ungefähre Stärke der Schneedecke beträgt gegenwärtig im Gebiete des Böhmer Waldes 20—50 cm, am Erzgebirgsflamme 30—60 cm, im Gebiet des Riesengebirges 30—100 cm und in Mittelböhmen 5—15 cm. Ein plötzlich eintretendes Thauwetter würde hiernach also wieder die Gefahr eines Hochwassers heraufbeschwören. Die Sonne kommt und aber schon recht zu Hilfe, indem sie namentlich in den Mittagsstunden den Kampf mit den vorhandenen Schnee- und Eismassen in erfolgreichster Weise aufnimmt und somit den Prozeß des Thauens in allmählicher Form zu vollziehen beginnt.

Somma y f. Die verlautet, hat sich eine Vereinigung von Gutsbesitzern der näheren Umgebung von hier gebildet, die den dort schon früher einmal erwogenen Plan der Errichtung einer Genossenschaftsmolkerei zur Ausführung bringen will. Die Genossenschaftsmolkerei soll in Pölowitz, eine Filiale davon in Gemahrsch errichtet werden.

Dresden. Unsere Stadt zählt jetzt 14 Turnvereine in ihren Mauern, von welchen der „Allgemeine Turnverein“ zur Zeit über 1200 Mitglieder zählt, der größte ist. Die am Schichhaufe stehende Turnhalle war längst zu klein und schon längst trug man sich mit dem Gedanken, eine neue, den jetzigen Ansprüchen genügende Halle zu erröuden, aber erst in diesen Tagen fand die darauf hinzielende Thätigkeit des Vereins ihren Abschluß. Im kleinen Saale, also im Inundationsgebiet der Elbe, jedoch über den Hochwasserstand herausgehoben, steht die neue stattliche Turnhalle, welche wohl in Deutschland ihres Gleichen sucht. Der Bau hat mit dem dazu benötigten Grund und Boden auch die Summe von über 300,000 Mark verschlungen; ein Kapital, welches jedoch die reichsten Binsen trägt, wenn man erwägt, wie wichtig für die Gesundheit von Leib und Seele, das Turnen ist. Von vielen Seiten wurden dem Vereine auch Unterstützungen bei seinem gewagten Unternehmen zu Theil, und unser allbereuhter König ließ es sich nicht nehmen, der Einweihungsfeier persönlich beizuwohnen. Wenn der geplante Anlauf des fiskalischen Ostragutes Seitens der Stadt sich verwirklicht, dürfte in der Umgebung der neuen Turnhalle bald ein Volkspark angelegt werden, das Heim des Turnvereins also die denkbar günstigste Lage erhalten.

— u — Dresden. Bei der diesjährigen 1. Quartalsitzung des Königl. Schwurgerichtes zu Dresden, welches Montag früh unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Fremmholt seinen Anfang nimmt, kommen in 22 Sitzungen, welche in 12 Verhandlungstagen abgehalten werden, 27 Personen zur Aburtheilung. Es handelt sich um folgende Verbrechen: 1 gemeinschaftlicher Mord, 2 Anklagen wegen Todtschlags, 1 Kindes tödtung, 2 wegen Meineides, 2 wegen Straßenschandens, 1 Raub, 4 Sittlichkeitsverbrechen, 2 Brandstiftungen, 4 schwere Urkundenfälschungen verbunden mit Betrug bzw. Unterschlagung, 1 Anklage wegen Verbrechen im Amte, 1 dergl. wegen betrügerischen Bankrotts bzw. Beihilfe und Unterschlagung und endlich 1 dergl. wegen Aufruhrs verbunden mit Gefangenensbefreiung. Die erste Hauptverhandlung richtet sich gegen den Fleischergehilfen Wenzel Fried aus Jungbuslau, welcher mit einem noch nicht ermittelten Complicen Ende August v. J. an einem Spätabend den Eisenbahnbeamten Unger in den Straßen des amerikanischen Viertels überfallen und betäubten. Ein Fall, welcher s. Z. viel Aufsehen machte und zu großer Furcht und Panik unter den Bewohnern, besonders des betroffenen Stadttheils, führte, da die That mit ungeheurer Frechheit ausgeführt war. — Dienstag, den 16. Februar, Vormittags 9 Uhr wird verhandelt gegen den Handarbeiter Julius Soika aus Borislawitz, welchem zur Last gelegt wird, vor einigen Monaten in Pölowitz auf dem Nachhausewege von einem Bergbauern aus dem Gasthof infolge eines Wortwechfels den Arbeiter Richter niedergeschossen zu haben. Montag, den 22. Februar findet Hauptverhandlung gegen die Arbeiterwitwe Ernestine Pauline Runge geb. Strohm aus Köpchenbröda und den Sattlergehilfen Curt Johannes Berthold aus Plauen i. B. wegen gemeinschaftlichen Mordes statt. Berthold hatte ein Liebesverhältnis mit der Tochter der Mitangeklagten, stand aber zu dieser selbst auch in intimen Beziehungen, welches Doppelverhältnis schließlich zu der Ermordung des ca. 30 Jahre älteren Ehemannes der Runge durch Ermürgen führte.

Dresden. Wochenspielsplan der Königl. Hoftheater. Altstadt: Dienstag: Kohengrin. Mittwoch: J. E. Haschisch. R. e. Die Nürnbergcr Puppe. Donnerstag: Der Dämon. Freitag: Haschisch. Der Bajazzo. Sonnabend: Odysseus' Heimkehr. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Die Stumme von Portici. (Anfang 7 Uhr.) — Neustadt: Dienstag: Hamlet. (Anfang halb 7 Uhr.) Mittwoch: Der Weilschnecker. Donnerstag: Renaissance. Freitag: Des Meeres und der Liebe Weilen. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Feuklein Wittwe.

Die jährlichen Verwandten. Sonntag: Nachmittags halb 4 Uhr: Die Abendungen; Abends halb 8 Uhr: Krimhilds Nacht.
 Kleinwolmsdorf, 12. Februar. Gestern Nachmittag ereignete sich hier ein schrecklicher Unfall. Der hiesige Gutbesitzer J. hatte die Absicht, mit Frau und Kind nach dem benachbarten Arnsdorf auf dem Schlitten zu fahren. Kurz vor der alten Röderbrücke scheuten die Pferde durch herabfallenden Schnee von einem Dache. Sie gingen durch. Der Schlitten schlug an die Steine an und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Der Geschirrhader verunglückte dabei tödlich, die Frau erlitt schwere Verletzungen, der Knabe leichtere, und das Kind wurde über den Rand der Brücke hinab auf die zugestorene Mauer geschleudert. Es ist wie durch ein Wunder heil davongekommen. Die Pferde wurden erst später aufgefunden.

Bittau, 13. Februar. Um sich das Leben zu nehmen, hat der Arbeiter Paul Eißler von hier, 22 Jahre alt, als er in Dypin zum Mastenballe anwesend war, Schwefelsäure getrunken und Phosphor gegessen. Er wurde schwer krank in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er jetzt gestorben ist.

Bittau. Von einem schweren Schicksalsschlage sind die Fabrikarbeiter Vachmanns Eheleute betroffen worden, indem ihr einziges dreijähriges Söhnchen einen qualvollen Flammstich erlitten hat. Das Ehepaar hat nur eine Stube inne; in derselben befindet sich ein eiserner Ofen, der auch für Kochzwecke Verwendung findet. Frau V. hatte am Vormittag Feuer angezündet. Sie ließ ihren Knaben in der Stube allein zurück und schloß dieselbe ab. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, fand sie die Stube in dichten Qualm gehüllt. Nicht bei der Thür aber lag die furchtbar verbrannte Leiche des Kleinen. Der Kermis war während der Abwesenheit seiner Mutter dem eisernen Ofen zu nahe gekommen und die Kleider hatten Feuer gefangen. Da die Nachbarn ebenfalls nicht zu Hause waren, ist das Schreien des bedauernswürdigen Kindes ungehört verhallt.

Marktneulichen, 13. Februar. Ein tragisches Verhängnis waltet über der Familie Köhler im benachbarten Eubabrunn. In kurzen Zwischenräumen starben dort Vater und Mutter, sowie sechs Söhne und eine Tochter als Opfer der Lungenschwindsucht. Ein einziger Sohn und Bruder steht als letzter Ueberlebender an neun frischen Gräbern.

Roswein, 12. Februar. Eines schweren Einbruchdiebstahls machte sich vor etwa zehn Tagen ein Handarbeiter aus Niederprelzitz schuldig. Mittels einer Leiter und Einbrüchen des Fensters verschaffte er sich Eingang in die Wohnung seiner Schwägermutter, einer Wittwe in Raufhitz, und stahl ihr 1648 M. in Gold. Durch unsere Gendarmerie ward aber der Dieb jetzt entdeckt; man fand bei ihm noch 1518 M. vor, 127 M. hatte er bereits veräußert. Der Vangfänger sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

Gernitz, 11. Februar. Im Stadtverordneten-Kollegium kamen heute Abend die seit zwei Jahren schwebenden Verhandlungen über das Statut, die Bezeichnung der Inhaber der Handels- und Gewerbebetriebe an den Geschäftsräumen betreffend, zum endgültigen Abschluß. Durch das Statut zieht sich das Prinzip der Firmenwahrheit. Als wichtigste Punkte seien nachstehende hervorgehoben: Jeder Inhaber eines Handels- oder Gewerbebetriebes, einschließlich der Marktstände, hat, unbeschadet der ihm gesetzlich zustehenden Rechte der Firmenführung, die Verpflichtung, an seinem Geschäftsraume eine deutlich lesbare und unverwischbare Aufschrift anzubringen, welche seinen persönlichen Namen, einschließlich mindestens eines auszeichnenden Vornamens, und zwar des Rufnamens, enthalten muß. Sofern die Firma nicht mit Vornamen und Familiennamen vollständig übereinstimmt, sind die Firma und überdies der Ruf- und Familiennamen mit dem, dem ersteren vorzuziehenden Worte „Inhaber“ anzubringen. Wenn mehr als zwei Inhaber vorhanden sind, so genügt es, zwei vollständige Namen anzugeben und eine entsprechende Bemerkung hinzuzufügen. Sind die Inhaber minderjährig, so muß dies unzweideutig hervorgehoben werden. § 6 des Statuts, nach dem es verboten sein sollte, in öffentlichen Anklagen, Anschlägen oder Zeitungen anders zu zeichnen als das Firmenschild lautet, wurde, da mehrere juristische Bedenken gewichtig dagegen sprachen, fallen gelassen.

Annaberg, 13. Februar. In Eiterlein hat gestern Mittag der Handelsmann Wehlhorn auf seine in der Wohnstube weilende Familie mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert, ohne aber glücklicherweise jemand zu treffen. Vor 10 Jahren hat derselbe Mann in einem Anfälle von Irrenn seiner 16jährigen Tochter mit einer Gabel den Schädel gespalten, so daß sie starb. Er selbst wollte sich hierauf durch einen Schnitt in die Kehle aus der Welt schaffen; die Wunde heilte jedoch, ohne daß er den beabsichtigten Tod fand. Wehlhorn wurde damals nach der Irrenanstalt überführt, von wo er vor reichlich einem Jahre als geheilt wieder entlassen worden ist. Seine neuerliche That hat der Betreffende jedenfalls wieder in einem Anfälle geistiger Unmachtung gethan. Nachdem er die Schüsse auf die Seinen abgefeuert hatte, entfloh er; er wurde jedoch von den ihn verfolgenden Personen wieder eingeholt und dem königlichen Amtsgerichte zu Scheibenberg zugeführt.

Burgen. Sämtliche Obermeister der hier bestehenden Innungen sind kürzlich zu einem Verbands zusammengetreten, um gemeinsam die Interessen ihrer Innungen zu vertreten und zu wahren.

Leipzig. Ein schreckliches Geschehnis hat den früheren Restaurateur von „Stadt Berlin“, Herrn Krenkel ereilt. Der Mann öffnete sich selbst ein kleines auf seiner Nase befind-

liches Blösch mit einem Messerchen, das vermutlich nicht ganz sauber war. Leider trat Blutvergiftung ein, die den lebensfrohen Mann rasch dahintrast. — Mit heißem Kaffee tödlich verbrannt wurde ein Kind in Volkswaldorf. Die Familie des Handarbeiters Böhm war im Begriff Kaffee zu trinken. Die mit heißem Kaffee gefüllte Kanne stand bereits auf dem Tisch. Während nun Frau Böhm die Stube verlassen, um noch eine Tasse zu holen und deren Mann nach dem unruhig gewordenen jüngsten, 14 Wochen alten, Kinde sah, ergriff der 5 Jahre alte Sohn die Kanne, um sich eine Tasse Kaffee einzuschütten. Hierbei warf er die Kanne um und der Inhalt derselben ergoß sich über sein auf den Dielen stehendes 1 1/2 jähriges Schwesterchen. Hierbei erlitt das bedauernswürdige Kind sehr schwere Brandwunden, denen es im Krankenhaus, woselbst man es sofort untergebracht, erliegen ist.

Aus dem Reich.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie man aus Dortmund meldet, auf dem Stahlwerk Doesch durch Plagen einer Charge. Zwei Arbeiter, Familienväter, wurden mit glühenden Stahlmassen überschüttet und blieben sofort todt. — Von der Wanderschaft besallen ist ein Schuhmachermeister von der Amöneburg bei Mainz. Der Meister, der ein flottcs Geschäft mit mehreren Gesellen betreibt, verschwindet eines Tages, wie er dies schon öfter gethan hat, und Niemand weiß, wohin er die Schritte gelenkt hat. Pöthlich kommt er wieder zurück, nachdem er tagelang planlos umhergewandert ist, und arbeitet ruhig weiter, als ob garnichts vorgefallen wäre. Niemand aber erzählt er jemand, wo er in der Zwischenzeit gewesen ist. Vor einiger Zeit nun ist der brave Meister wieder auf die Wanderschaft gegangen und ist in einem Zustande zurückgekehrt, der seine Ueberführung ins Hospital nothwendig machte, denn Hände und Füße waren ihm auf seiner Wanderung zum Theil erstorben. — In Altenburg wurde dem Fuhrmann Eitner beim Herausgehen eines Wagens vom Hofe auf die Straße von der Deichsel, die er zu lenken hatte, die Brust eingeschlagen. Der erst 23 Jahre alte Mann ist Nachtig verchieden. — In 29 Schiffsfabriken von Weissenfels ist die Arbeit von den Schiffsarbeitern wieder aufgenommen. Die Arbeiter dreier Fabriken sind noch ausständig. — Auf Helgoland bestehen die Trauungen ohne vorheriges Aufgebot nach wie vor zu Recht. Es handelt sich dabei nicht um Umgehung gesetzlicher Bestimmungen, denn nur wenn diese erfüllt sind, wird die nachgesuchte Dispensation vom Aufgebot erteilt, sondern rein persönliche Gründe bestimmen die Verlobten, sich in Helgoland trauen zu lassen. Im vorigen Jahre wurden 106 Paare ohne Aufgebot getraut, zwei von Helgoland, die übrigen von auswärts. In diesem Jahre sind bereits zehn Paare von auswärts in Helgoland gewesen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. Februar 1897.

† Berlin. Se. Majestät der Kaiser fuhr gestern Nachmittag beim Reichskanzler Prästen zu Hohenlehe vor und nahm hier einen längeren Vortrag entgegen. Hierauf besuchte Se. Majestät die Votischaster Russlands, Oesterreich-ungarns und Englands. Die Votischaster dieser drei Staaten erschienen später auf dem auswärtigen Amte.

† Wien. Die „Allg. Ztg.“ schreibt aus Paris: Die kritische Krise hat über Nacht zu einem ernsten, möglicher Weise inzwischen rechtzeitig bedauerten Ausbruch geführt. Ein griechisches Kriegsschiff griff am Freitag einen türkischen Transportdampfer mit einer Ladung von Kriegsvoordräthen und einer kleinen Truppenverpachtung an und zwang ihn durch Geschützfeuer, zurückzukehren. Auf diese Nachricht kündigte der Großvezir einigen Votischastern die Absicht der Pforte an, den Friedensbruch mit dem sofortigen Einmarsch türkischer Truppen in Thessalien zu beantworten. Die Votischaster erwiderten beschwichtigend und von diesem Vorhaben entschieden abmahnd. Es folgten schnelle Verhandlungen sämtlicher Votischaster, Despeschewechsel mit den Kanzleien und abermals die Zusage, daß die Mächte dem Vorgehen Griechenlands Einhalt thun werden und wirksame Abmahnungen an die Pforte. Inzwischen dambardirten gestern griechische Schiffe einen in türkischen Händen befindlichen griechischen Hafen. Gleichzeitig war jedoch zum Glück die sehr erwünschte Einigung der Mächte erfolgt, und bestimmt festgestellt worden, daß Griechenland Niemand, w. der Russland noch England, bei dem jüngsten Abenteuer hinter sich hat. Seit gestern Abend haben sämtliche Geschwaderchefs in den kritischen Gewässern die Weisung in Händen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln einen weiteren Zusammenstoß zwischen Griechen und Türken zu verhindern, sodas zur Stunde eine unmittelbare Gefahr von dieser Seite als abgewendet gelten darf. Es steht zu hoffen, daß die angesichts der plötzlichen Gefahr eingetretene schnelle Einigung der Mächte vorhalten und weitere Gefahren verhüten werde.

† Athen. Einer Meldung aus Methymo zufolge plünderten die Türken mehrere Häden der Christen und steckten dieselben in Brand.

† Athen. Prinz Nikolaus geht mit dem 3. Artillerie-Regiment nach Larissa.

† Athen. Das Bombardement von Kana seitens der Russländer dauert fort. Die Konsuln haben ihre Familien an Bord der Schiffe gebracht. Die in der Festung eingeschlossenen Türken erwidern die Kanonenschüsse der Christen. Es scheint zu einem besonders blutigen Auftritte zu kommen. — Der griechische Konsul in Herakleion hat sich

an Bord des Kreuzers „Admiral Miaulis“ eingeschifft. Die Einschiffung der Christen hat begonnen.

† Athen. Berowitsch-Pascha hat sich auf ein russisches Panzerschiff geflüchtet. Die Konsuln haben sich mit ihren Landesleuten auf die Schiffe ihrer Heimathländer begeben. — Die Russländer unterhalten das Geschützfeuer auf Kana; die Türken sind demoralisirt.

† Athen. Es verlautet, die nach Kreta entsandte griechische Truppenabtheilung sei dort gelandet.

† Athen. Die in Kanea eingeschlossenen Muhamdamer haben gestern den Versuch gemacht, durchzubrechen. Seit Vormittag wurde heftig gekämpft. Die Türken verfügen über vier Geschütze.

† Athen. Die „Myrale“ ist um Mitternacht mit den griechischen Unterthanen aus Kreta an Bord vor Syra eingeschiffen. Die Konsuln haben sich gestern eingeschifft. Galeppa ist in Folge der Kanonade unwohnbar geworden. Die „Myrale“ berichtet, die Reys (Kommandeure der Thunfischboote) in Kanea hätten sich selbst auch einschiffen wollen, wären aber von der muhamedanischen Bevölkerung daran gehindert worden. — Eine Depesche der „Asy“ besagt, es sei den Muhamdamerern geglückt, in Galeppa drei Geschütze in Stellung zu bringen. Nach einer anderen Depesche habe der englische Admiral an den Kommandanten der „Hydra“ eindringliche Warnungen gerichtet.

† Konstantinopel. Nach Konsular-Meldungen hat vorgestern um 4 Uhr Nachmittag der Angriff der christlichen Aufständischen gegen Galepa, welches von Truppen und Baschi-bozuls verteidigt wurde, begonnen. Die Konsuln sind mit ihren Familien abgereist, nur der österreichisch-ungarische Konsul Dimitri ist zurückgeblieben. Griechische Torpedoboote kreuzen längs der Küste, um Truppenlandungen zu verhindern. Die Nachricht, wonach die Votischaster der Pforte von Truppenlandungen abgerathen hätten, ist nicht zutreffend. Derartige Rathschläge erfolgten vor Absendung der griechischen Kriegsschiffe mit der Absicht, die Anfachung des Aufstandes zu verhindern. Seitdem läßt man der Pforte freie Hand. Gleiche politische Kreise hoffen auf das Zustandekommen einer Vereinbarung der Großmächte, durch ihre Geschwader eine griechische Aktion zu verhindern.

† London. Nach einer Timesmeldung habe der Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Trasafgar“ den Gouverneur von Herakleion benachrichtigt, er werde das griechische Geschwader von dem Bombardement der Stadt abhalten, wenn die muhamedanische Bevölkerung sich ruhig verhalte. — Demselben Blatte zufolge ist das türkische Truppentransportschiff, welches in aller Fröhe vor Methymo eingetroffen war, von einem griechischen Panzerschiff verfolgt, wieder in See gegangen.

† London. Die Lord Byron-Gesellschaft theilt mit, in der Nähe von Galeppa habe sich ein provisorisches Komitee gebildet zu Gunsten der Vereinigung Kretas mit Griechenland. Für die provisorische Regierung soll beim Credit Lyonnais in London ein Konto eröffnet werden, dessen Schatzmeister das Unterhausmitglied William Allan und Hr. Stevenson sind. — Nach einer „Times“-Meldung aus Kanea von gestern hat Berowitsch-Pascha sein Amt niedergelegt und sich auf einem österreichischen Lloyd-Dampfer nach Triest eingeschifft. Man glaubt allgemein, er habe die Insel ohne Erlaubniß des Sultans verlassen, obgleich zu hoffen ist, daß sein Entlassungsgesuch genehmigt werden dürfte. Die Aufständischen seien gegen die Landenge, welche die Halbinsel mit dem Hauptlande verbindet, vorgezungen und hielten die türkische Artillerie den ganzen Tag über in ein Geschütz verwickelt. Vor Tagesanbruch hätten 400 Baschiabaus und eine Kompanie regulärer Truppen die Christen angegriffen, ist geschlagen und in das Innere verfolgt worden seien. Abends, wird berichtet, hätten die Christen Halt gemacht und behaupteten ihre Stellung.

† Paris. Ueber einen am Sonnabend stattgehabten Zwischenfall des griechischen Kriegsschiffes „Admiral Mionis“ mit einem türkischen Dampfer „Juad“ hatte in Kandia türkische Truppen und Baschi-bozuls an Bord genommen, um sie nach einem anderen Punkte der Insel zu befördern. Der griechische Kreuzer erhielt Befehl, den „Juad“ zur Umkehr zu zwingen. Auf die Weigerung des türkischen Schiffes, seinen Cours zu ändern, gab der „Admiral Mionis“ zwei Kanonenschüsse auf den „Juad“ ab, welche diesen zwangen, nach Kandia zurückzukehren. Der türkische Kreuzer legte darauf gegen dieses Vorgehen des griechischen Kriegsschiffes bei dem Commandanten eines englischen Panzerschiffes Protest ein, und dieser erklärte dem Commandanten des „Admiral Mionis“, daß er in Zukunft Gewalt anwenden werde, um derartige Handlungen zu verhindern.

† Paris. Der Minister des Aeußern Delcassé hatte gestern Nachmittag mit den Votischastern Italiens, Deutschlands, Russlands und Englands, sowie mit dem Marineminister Admiral Besnard Besprechungen.

† Rom. Auf der deutschen Botschaft fand gestern ein glänzendes Ballfest statt, zu dem das diplomatische Corps, die Minister, viele Offiziere und zahlreiche Vertreter der römischen Aristokratie u. A. erschienen waren.

Eingefandt.

Auf Wunsch mehrerer Gemeindeglieder wird Herr Diaconus Burthardt in Riesa ersucht, seine am gestrigen Sonntag Septuagesimae gehaltene vortreffliche Predigt in Druck zu geben, damit sie weitere Verbreitung finde.

Prima Wachholderjaft, Pfund 60 Pfg., empfiehlt A. B. Hennicke.

M. Messe, Bank- und Wechsel-Comptoir, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren. — Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen. — Wechsel-Discount. — Beforgung aller Bankgeschäfte.

Zu der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist vom Bahnhof bis in die Stadt ein Dienstbuch verloren worden. Abzugeben auf der Polizeiwache.

Eine Werkstelle wird sofort oder später zu mieten gesucht. Näheres Kastaniestr. 63, Hof.

Eine freundliche Schlafstelle frei Schützenstr. 20, 3. Et.

2 Herren erhalten freundliche Schlafstelle mit oder ohne Kost Kaiser-Wilhelm-Platz 5, 1. Et. r.

Ein Logis ist zu vermieten. Bäckermeister Born, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Der evangel. Männer- und Jünglingsverein will am Dienstag, den 16. Februar a. c., Abends 8 Uhr im Hotel „Wettiner Hof“ eine Feier zum Gedächtniß Melancthon's — Melancthon geboren 16. Februar 1497 —

in Form eines **Familienabends** veranstalten. Um allgemeine Beteiligung an dieser Feier bittet herzlich der Vorstand. Diac. Burkhart.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abtheilung Riesa. **Mittwoch, den 17. Februar 1897, Abends 8 Uhr** im Kasinoaal des Hotel Müsch **Vortrag des Herrn Fr. Grabowsky-Braunschweig über Kaiser Wilhelms-Land.** Gste, durch Mitglieber eingeführt, sind willkommen. Der Vorstand.

Turnverein Riesa.

Zu unserem **Donnerstag, den 18. Februar** im Hotel Wettiner Hof stattfindenden **Wintervergnügen**, bestehend in **Aufführungen und Ball**, werden die geehrten Mitglieder hierdurch nochmals freundlichst eingeladen. **Anfang Abends 7/8 Uhr.** Der Turnverein Riesa.

Naturheilverein Riesa.

Dienstag, den 16. d. M., Abends 7/9 Uhr im Gartencafé des Hotel Müsch, Vortrag des Herrn Dr. med. Aschke aus Hildebrand über: **„Die Erkrankungen der Athmungsorgane und deren naturgemäße Behandlung.“** Mitglieder frei. Gste 20 Pfg. Eintritt. Frauen in Begleitung ihrer Ehemänner als Gste frei. Es ladet ergebenst ein der Vorstand.

Riesauer Straßenbahn-Gesellschaft.

Die **ordentliche Generalversammlung** unserer Gesellschaft findet **Dienstag, den 16. März c., Nachmittags 5 Uhr** in der „Elbterrasse“ zu Riesa statt. Die Herren Aktionäre werden zu derselben unter Hinweis auf § 27 der Statuten ergebenst eingeladen. **Tagesordnung:**
1. Bericht des Vorstandes über den Abichluß des abgelaufenen Geschäftsjahres.
2. Beschluffassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
3. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrathes.
4. Erledigung etwa eingehender Anträge.
Vertreter von Aktionären müssen gerichtlich oder notariell beglaubigte Vollmachten aufweisen. Riesa, den 8. Februar 1897.

Riesauer Straßenbahn-Gesellschaft. Der Aufsichtsrath. C. Braune. Die Direction. Emil Wasküh.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 21. Februar
2. Militär Abonnement-Concert und Ball, gespielt von dem Trompetencorps des 1. Ulanen-Reg. Direction: O. Linke. **Anfang 7/7 Uhr** Es ladet ganz ergebenst ein Reinhold Heinze.

Gasthof Glaubitz.

Mittwoch, den 17. Februar
2. Militär-Abonnements-Concert vom Ufroyer Ulanen-Regiment. Dir.: Herr Stadtr. Linke. **Nach dem Concert BALL.** **Anfang 7 Uhr.** Ergebenst E. Kühn.
NB. Halte gleichzeitig meinen **Karpfenschmaus.** D. O.



Ardenner Pferde.

direkt aus Belgien, sowie **dänische Pferde** stehen **Sonabend und Sonntag, den 20. und 21. Februar** in Riesa, **Sächsischer Hof, zum Verkauf.** Wilh. Fischer, Pferdehändler, Döbbs.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuren in Gott entschlafenen Mutter und Schwester, Frau **Johanna Rosina Kühne**, drängt es uns, allen lieben Verwandten und Bekannten für die ehrende Theilnahme und den reichen Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders Dank dem Herrn Pastor Eras für seine Trostesworte am Grabe. Desgleichen den Herren Lehrern zu Bahra und Boritz für die erhebenden Gesänge. Dir aber, liebe Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Bahra, den 15. Februar 1897. Die trauernden Hinterlassenen.



Pferde-Verkauf.

Von **Dienstag, den 16. d. M.** an steht ein frischer großer Transport **guter Ardenner Arbeitspferde** leichten und schweren Schlages bei mir zum Verkauf. **Dahleu, den 14. Februar 1897.**

Franz Theodor Hensel, Bahnhofstraße.

Dem Junggesellen **Richard Kühne** in Zeithain zu seinem heutigen Wiegenfeste ein **9999 mal dauerndes Hoch!** Richard schon wieder ist ein Jahr vergangen und Du hast ein groß Verlangen nach Deiner Anna wohl gehabt. So steh' ihr treu und fest zur Seite, so werdet ihr's gut machen alle Beide. Auch müchtest Du noch lange leben und auch etwas zum Besten geben.

Schlafstelle frei Bahnhofstraße 16, Hintert. Ein ordentl. sauberes **Mädchen** von 16 bis 18 Jahren findet für Ostern gute Stellung als **Haushälterin** nach auswärtig. Näheres zu erfragen bei **Bilke, Kaiser-Wilhelm-Platz 2 L.**

Ein **Ostermädchen** kräftiges wird gesucht **Pausitzerstrasse 8.**

Ein **ehrliches, fleißiges Mädchen** sucht **M. Müller, Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 8.**

Ein **jüngeres, ordentliches Dienstmädchen** für sofort oder später gesucht. Näheres **Wanknerstr. 24** im Laden.

Schüler,

welche **Burgener Schulen** besuchen wollen, finden **günstigste Pension** bei **Hr. Rüssel, Jägerstr. 20, Burg.**

Hoher Verdienst!

Wer übernimmt den Verkauf von **Damen-Unterwäsche?** Off. erbeten an **Nich. Erler, Dresden, Löwenstr. 12, 1.**

Feld zu pachten gesucht. Offerten mit Preisang. unt. „Feld“ in die Exp. d. Bl. erbet.

Ein **junge hochtragende Kuh** ist zu verkaufen in **Boritz Nr. 11.**

Milchvieh-Verkauf.

Donnerstag, den 18. Februar stelle ich wieder ein **großen Transport** **besten Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kalbern** bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf. **Gröba, Riesa. Paul Richter.**

Ulmärker Milchvieh.

Sonabend, den 20. Februar, stellen wir einen Transport der besten **Kühe, Kalben, sowie junge Zuchtkühe** in Riesa, **Sächsischer Hof, zum Verkauf.** **Poppitz, Gebr. Kramer.**

Pferd-Verkauf.

Ein **älteres Pferd, sicherer Einpänner, für Boten, Landwäcker od. Handelsleute** passend, verkauft **billig** **H. W. Dorn, Döbbs.**

4 jährige Pferde, Fuchse.

sind **preiswerth** zu verkaufen bei **Otto Kurz, Eiferwerda.**

Wegen **Veränderung der** **Wirtschaft** verkaufe ich **4 Pferde,** **4 Stück Kühe mit Kalbern** und ganz hochtragend, sowie circa **70 bis 80 Fuder guten Stallmänger.** **Gehls b. Eirehla.**

* **Kitler, Gutbesitzer.**

Loofah-Schwämme

empfehle in großer Auswahl **G. Nädiger, Colporteur, Wettinerstr. 10.**

Ein noch **soft neues Sopha** ist billig zu verkaufen **Meisenerstr. No 28.**

Verkauf in Hofen, Wehen, Jaden, Perren, Ruaben- u. Konfirmanden-Anzüge, auch nach Maß, sowie Arbeits-hosen, Westen, Jaden zu äußerst billigen Preisen bei **F. H. Liesche, Schloßstr.**

Vürstenwaren

empfehle **billigst** **Herrn Fischer, Boritz.**

Schellfisch

trifft **Dienstag** **Abend** ein und empfehle **Ernst Kerschmar, Fischhandlung.**

Schellfisch,

lebend frisch, trifft **Mittwoch** **früh** ein. **Ferd. Keiling, Fischhandlung.**

Feinst. gar. reines Schweinefleisch, das **Pfd. 40 Pfg., bei 5 Pfd. 38 Pfg.,** der **Centner 37 1/2 M.**

Feinste Marmelade, d. Pfd. zu 25, 30 und 40 Pfg.

Feinsten boden. Phosphormehl, reines Haide- u. Weizenmehl in die. Qualitäten zu **besten** **äußert billigen Preisen** hält bestens empfohlen **J. C. Mitsche, Ecke d. Schul- u. Kassenstr.**

Pa. Muffern sind frisch eingetroffen. **Felix Weidenbach.**

Neue rotherbige Malta-Kartoffeln, hochfeine fette conf. Matjes-Feringe empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Salmon-Crout-Käse in Gelee, Gänseleber-Pasteten, ff. Appetit-Eis, Röh-Sardellen-Pain, Anchovis-Paste, Frische Krebschwänzen, Pa. Krebsbutter empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Feinste Conserven

Braunschweiger garant. beste Qualität, volle Packung. **Stangen-spargel** in verschied. Stärken, **Gewürse** oder **Schnittspargel mit Köpfen, zarte junge Erbsen, Puro-Erbsen, Schnittbohnen, Steinpilze, Morcheln u. Diverj.** empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Restaurant Bergkeller.

Dienstag Schweinefleisch. **R. Rohn.**

Gasthaus z. gut. Quelle, Seyda.

Morgen Dienstag Schlachtfest. Es ladet ergebenst ein **Carl Eichler.**

Gasthof Bahra.

Mittwoch, den 17. Februar ladet zum **Karpfenschmaus** und **Ball** freundlichst ein **G. Thalheim.**

Lindengarten Weida.

Mittwoch, den 17. d. M. Schlachtfest, 9 Uhr Wellfleisch, wozu freundlichst einladet **Bruno Walther.**

Spielklub „Germania.“

Heute **Abend 9 Uhr** **Bersammlung.** Der Vorstand.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den unerwartet reichen **Blumenschmuck** beim Begräbniß unserer viel zu früh dahingefahrenen unvergesslichen, lieben Frau, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau **Auguste Spengler** sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten, **aufrechtigsten Dank.** Besonderen Dank Herrn **Diaconus Burkhart** für die am Krankenbett, sowie am Grabe gespendeten, zu Herzen gehenden Trostesworte, sowie Herrn **Santer Fischer** für den schönen **Gezang.** Riesa, den 15. Februar 1897. Die trauernden Hinterbliebenen.

Fürzu 1 Beilage.

Ein Beitrag zur Lösung der Mieser Schulfrage.

Was kostet uns eine Realschule?

L. R. Von der Redaktion des Amtsblattes ging mir zu Anfang voriger Woche der ehrenvolle Auftrag zu, mich im Anschluß an meine beiden Referate in No. 29 u. 30 d. Bl. noch über den Kostenpunkt eines Mieser Realschulunternehmens kurz zu äußern. Daß ich dies gern thue, trotz der Undankbarkeit und der gar mannigfaltigen Schwierigkeiten der mir gestellten Aufgabe, geht schon daraus hervor, daß ich dem Angehen so bald nachgekommen bin. Allerdings ein sehr heikler und strittiger Punkt, aber für Mies doch schließlich — das Punctum saliens! War man bezüglich der Lebensfähigkeit eines solchen Unternehmens hier und da immer schon verschiedener Ansicht, hinsichtlich des Kostenpunktes aber herrschte seither doch in allen Kreisen nur eine Meinung und eine Stimme: Man war sich einig, daß eine solche Gründung — um mich teilsal auszudrücken — auf jeden Fall ein Geldengel kosten müsse, man stellte sich so etwas wie eine neue Kaserne oder einen neuen Schlachthof darunter vor, und, in unangenehme Erinnerungen dadurch versetzt, war man damit auch am Schlusse aller Erwägungen angelangt. Man sagte sich: „So etwas könne die Stadt Mies überhaupt nicht erschwingen.“

Diese Meinung ein wenig zu klären, soll diesmal von mir der Versuch gemacht werden — aber eben auch, wie ich nochmals bemerken will — nur ein Versuch. Selbstverständlich lassen sich hier nicht auf Heller und Pfennig sichere Rechnungen aufstellen. — Wandelbar in der Zeit ist hier die Zahl. Ich will mich auch im Weiteren nur auf das unvermeidliche Kostenminimum eines solchen Unternehmens beschränken. Noch Lage der Verhältnisse ist ja auch ganz unwahrscheinlich, daß Mies gegenwärtig über dasselbe hinausgehen würde. Ausgeschlossen aus diesem Grunde habe ich ferner auch die Gebäudefrage. Ein Neubau wird ja durch die Gründung an sich nicht bedingt. Die Lehrräume einer Realschule haben denselben sanitärpolizeilichen Vorschriften vom 3. April 1873 und 24. März 1879 zu genügen, wie die der Volksschule. Unsere nach dem Lehrplane sächsischer Realschulen unterrichtende höhere Knabenschule würde unter Aufhebung einer Klasse zur Realschule umgewandelt, es machte sich also zunächst nur ein einziger neuer Lehrraum nötig, der zweifellos in den alten Räumen geschaffen werden kann. Es könnten also die durch das Eingehen unserer höheren Knabenschule frei werdenden Unterrichtszimmer sofort wieder Verwendung finden. Immerhin aber dürfte sich ein Neubau empfehlen, ja früher oder später sich nicht vermeiden lassen, es würde ja auch zweifellos das Ansehen der Anstalt selbst durch einen solchen ein gut Stück gefördert werden, — würde man sich zu diesem Schritte entschließen, dann müßte man allerdings ca. 150—200 000 Mk. nötig machen. Der Stadt Schatz z. B. hat die neue Anstalt mit Turnhalle fix und fertig rund 170 000 Mark gelöst. Aber wir haben auch dann bei einem solchen Schritte in Erwägung zu ziehen, daß sich schon jetzt wieder in unseren städtischen Schulen ein Mangel an Unterrichtsräumen bemerkbar macht, daß über kurz oder lang auch dort wieder ein Neubau erforderlich ist. Kürzen wir dann die obengezeichneten 150- bis 200 000 Mark um jenen Betrag, der uns durch einen Volksschul-Neubau erwächst, dann wird in der That das Extracurriculum für einen Realschul-Neubau nicht allzu hoch erscheinen.

Welche Kosten erwachsen nun der Stadt mit einer solchen Gründung und womit kann sie dieselben voraussichtlich decken? Der zweite Teil meiner Frage sei zunächst in Erwägung gezogen. Bei einem concreten Eingehen auf die Mieser Verhältnisse mache ich mir davon etwa folgendes Bild:

Unsere bisherige höhere Knabenschule wird in eine Realschule 2. Ordnung umgewandelt. Die Realschule zieht in deren Räumlichkeiten ein, die Lehrkräfte der jetzigen höheren Knabenschule werden theils nach der Realschule übernommen, theils an den noch bestehenden städtischen Anstalten in entsprechender Stellung weiter wirken. Die Kosten der Neugründung lassen sich sonach zum ersten Beden aus den Ersparnissen an Besoldungen, die unsere Stadt gegenwärtig den Lehrkräften unserer höheren Knabenschule zahlt. Ein zweiter Deckungsposten bildete das von den Realschülern zu zahlende Schulgeld. Erhielten wir eine staatliche Beihilfe, so würde diese einen weiteren Deckungsposten des Aufwandes ausmachen. Erst was durch diese 3 Faktoren nicht gedeckt würde, und was durch den Ausfall des dritten uns an Mehr erwächte, wäre für uns Mehraufwand, erst dieses Plus würden wir als Kosten des Unternehmens anzusehen haben.

Was erspart nun unsere Stadt mit der Errichtung einer Realschule an Besoldungen? An unserer fünfklassigen höheren Knabenschule sind insgesamt nach dem letzten 10. Schulberichte vom Jahre 1893/94 11 Lehrkräfte thätig. Davon ertheilten zwei nur facultativen Lateinunterricht und wurden dafür besonders honorirt, eine Lehrkraft gab weiter nur facultativen Unterricht in der Stenographie. Auch für diese Leistung habe ich in meiner Berechnung keinen besonderen Betrag in Ansatz gebracht. Im Uebrigen aber zahlt die Stadt Mies für die noch verbleibenden acht Lehrkräfte, wie ich an der Hand des Haushaltplanes auf das Jahr 1895 mir herausrechnet, — legt man neueres Material zu Grunde, so dürfte man, da sich seitdem schon wieder Einstellungen von Alterszulagen erforderlich gemacht haben, zu einem für meine Zwecke noch etwas günstigeren Resultate gelangen, — für die Ertheilung von wöchentlich 153 Schulfunden jährlich, auf Heller und Pfennig prozentual vertheilt, den Betrag von 14 255,84 Mark. Ein pecuniäres Äquivalent für die Leistung dieser Anstalt ist darin gleichfalls nicht zur Anrechnung gekommen, obwohl sich gerade jetzt auch mit einem solchen Posten rechnen ließe. Mit der Aufgabe unserer höheren Knabenschule erwächst ja dem Vater unserer städtischen Schulen ein Weniger an Arbeit. Man könnte also sehr wohl bei der Neubesetzung eine entsprechende Gehaltsreduktion in Aussicht nehmen. Auch durch diesen Posten würde sich der oben angeführte Betrag noch um ein wenig erhöhen.

Höher aber in aller Welt kann man mir einwenden jene Ersparnisse? Müßten wir nicht jene durch Aufgabe unserer höheren Knabenschule überflüssig werdende Lehrkräfte nicht weiter besolden? Was sollen wir denn mit dem überflüssig werdenden Lehrkörper anfangen? Diese Frage klingt gefährlich, führt mich aber bei einigem Nachdenken doch zu ganz befriedigendem Resultate. Von diesen acht Lehrkräften wohnen einmal nur 5 ihre volle Thätigkeit der höheren Knabenschule, drei von ihnen hatten ja ihr Hauptverdienst in den anderen städtischen Schulen. Schon dadurch erhält dieser Einwand eine etwas andere Färbung. In unseren städtischen Schulen sind weiter in den Vorjahren in der Regel jährlich eine und auch mehrere ständige Lehrstellen neu begründet worden. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch in Zukunft bei dem

beständigen Wachsthum unserer Stadt die absolute Schülerzahl steigen und schon dadurch, von etwaigen unvorhergesehenen Abgängen also ganz abgesehen, sich die Anstellung weiterer Lehrkräfte nicht nöthig machen sollte. Wir brauchen also, sollte im Augenblick der Gründung der Realschule wirklich ein etwas anomales Verhältniß eintreten, was ganz unwahrscheinlich ist, für eine gewisse Zeit, um dieses zu paralytisiren, an den Bürger Schulen einfach nur keine neuen Lehrstellen zu begründen. Endlich ist doch auch noch zu berücksichtigen, daß mehrere von den Lehrkräften der jetzigen höheren Knabenschule an der künftigen Mieser Realschule weiter wirken werden. Das Gesetz über Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876, in der Fassung vom 15. Februar 1884 lautet in seinem § 53:

„Die Anstellung ausgezeichneter Volksschullehrer ohne akademische Bildung soll an der Realschule 2. Ordnung nicht unbedingt ausgeschlossen sein, doch dürfen in dem gesammten Lehrkörper ausserordentliche und provisorische Oberlehrer zusammengezählt, in der Regel nicht mehr als zwei Lehrer ohne akademische Bildung Anstellung finden, und dieselben sollen auch in dem Lehrkörper nicht höher als bis in die zweite Oberlehrerstelle aufsteigen. Für die Stelle des Direktors und des 1. Oberlehrers ist akademische Bildung und der Abschlus derselben durch die Prüfung für das höhere Schulamt oder nach Befinden durch eine derselben gleichstehende Prüfung (damit dessen nach den Landesgesetzen entsprechende, am Polytechnicum zu Dresden bestehende Prüfungen zunächst identisch sein) unentbehrlich.“

Soweit der § 18 des gleichen Gesetzes hier einschlägt, sei auch dieser noch zum Abdruck gebracht:

„Inwieweit dieses Gesetz nicht etwas anderes bestimmt, steht die Anstellung als Lehrer, mit Ausnahme der Fachlehrer, akademische Bildung und die Erlangung der Kandidatur des höheren Schulamts voraus. Fachlehrer haben sich nur der gedruckten Fachlehrerprüfung zu unterwerfen.“

Nach diesen gesetzlichen Bestimmungen könnten meines Wissens nach ohne Weiteres drei von unsern 8 Lehrkräften an der künftigen Realschule Anstellung erhalten. Aber nach dem Wortlaute des Gesetzes kann ja das Kultusministerium in dieser Richtung noch weiter gehende Concessionen machen, und es ist thatsächlich nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe auf Angehen noch weitergehende Befugnisse einräumt. Nach meinem Dafürhalten würde sonach ein Plus an Lehrkräften mit der Errichtung einer Realschule überhaupt nicht eintreten.

Welcher Betrag würde sich nun weiter durch das von den künftigen Realschulen zu zahlende Schulgeld ausbilden lassen? Wie ich bereits in meinen beiden früheren Referaten ausgeführt habe, steht zu erwarten, daß sämtliche Schüler der höheren Knabenschule, — nach der letzten im April des vorigen Jahres vorgenommenen und veröffentlichten Zählung waren es deren 108 — die künftige Realschule besuchen werden, daß weiter aber auch ein Prozentsatz von Schülern der mittleren Bürgerschule in die Realschule übertritten wird, daß der Zugang von auswärts ein stärkerer wird, nach alledem glaube ich, daß unsere Realschule schon in den ersten Jahren bald 130 Schüler zählen würde. Bei einem Schulgelde von nur 74 Mark pro Jahr — (ich lege hier, was sich empfehlen wird, den neugenehmigten Schulgeldsatz von Großenhain zu Grunde, in Ohschlag wird 80 Mark Schulgeld gezahlt) — und bei einer Frequenz der Anstalt von nur 130 Schülern vereinnahmt die Stadt schon, ungerechnet die Aufnahme- und gleichfalls Abgangsgelühren, jährlich 10 920 Mark. Gewiß ein ganz stattlicher Deckungsposten!

Die Frage, ob wir gegenwärtig eine Staatsunterstützung zu erwarten haben und auf welche Höhe wir folgenfalls rechnen können, bedarf einer etwas gründlicheren Behandlung. Ein

Aus den Banden erlöst.

Roman von Ewald August König. 29

Der Diener brachte in diesem Augenblicke die Flasche; nachdem er die Gläser gefüllt hatte, entfernte er sich wieder. „Sie machen mich in der That neugierig,“ sagte Kardorf, „ich wäre nicht abgeneigt, auf das Project einzugehen, bitte, erklären Sie sich deutlicher.“ Der Bankier suchte ausweichend mit den Achseln. „Eine solche Erklärung ist eine heikle Geschichte,“ erwiderte er; „sie könnte mißverstanden oder mißbraucht werden.“ „Das haben Sie bei mir nicht zu befürchten.“ „Wohlan, ich will Ihnen volles Vertrauen schenken. Ihre eigenes Interesse muß Sie ja vor einem Mißbrauch desselben bewahren. Welchen Eindruck hat die Schwester meiner Braut auf Sie gemacht?“ Ueberausung hiegette sich in dem Gesichte Kardorf's, diese Frage schien ihm einigermaßen zu befremden. „Ich befürchte, daß die Traube für mich zu hoch hängen wird,“ sagte er, während er sein Tuch aus der Tasche holte, um die Gläser seines Vorgesessenen abzureiben. „Dann würde ich nicht so thöricht sein, sie Ihnen zu zeigen,“ scherzte Vollheim. „Aufrichtig gesagt, kann es mir auch nicht gleichgültig sein, wer mein Schwager wird, Sie müssen das begreifen. Herr Hartmann hat nur die beiden Kinder.“ „Aber glauben Sie wirklich, daß er mir seine Tochter geben würde?“ unterbrach Kardorf ihn mit wachsendem Entzücken. „Was kann er gegen Sie einzuwenden haben?“ „Man sagt, er sei ein doppelter und boshafter Millionär!“ „Um so besser für uns!“ „Ich aber besitze keine Million.“ „Sind Sie nicht Rittgutsbesitzer?“ „Janow, das ist wahr.“ „Also haben Sie auch ein namhaftes Vermögen und wenn ich für Sie bürgte, so genügt das.“ Kardorf wagte kaum das Haupt, er schien dennoch Be-

denken zu legen, die sich so rasch nicht beizulegen ließen. „Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar,“ sagte er; „aber so rasch kann ich mich in diese Situation nicht finden. Ich habe bisher überhaupt nicht an die Ehe gedacht, um so mehr muß Ihre Vorschlüge mich überraschen. Ich würde es allerdings als ein großes Glück betrachten, die schöne reizende Dame als meine Gattin heimzuführen zu können, aber ich möchte mich auch nicht der Demüthigung aussetzen, mir einen Korb zu holen.“ „Wenn ich, wie gesagt, für Sie bürgte, wird Herr Hartmann Ihnen ohne Bedenken das Jawort geben.“ „Und das Fräulein? Sie hat doch auch eine Stimme!“ „Aber nicht die entscheidende Stimme!“ erwiderte der Bankier, während er die Gläser füllte. „Mein Schwiegervater ist ein praktischer Mann, durch seine Nebenarten und romanhafte Phrasen läßt er sich in seinen Entschlüssen nicht bestimmen; hat er einmal über die Zukunft eines Kindes entschieden, so muß das Letztere sich fügen.“ „Sehr wohl, aber er könnte trotzdem auf Widerstand stoßen.“ „Ich glaube das nicht, Balli wird sich dem, was ihre Eltern beschließen, unterwerfen, selbst wenn dies mit ihren eigenen Wünschen nicht so ganz übereinstimmen sollte. Und ist das Mädchen Ihre Verlobte, so kann es Ihnen ja nicht schwer fallen.“ „Bin ich erst so weit, dann hängt mir vor dem Uebrigen nicht,“ fiel der Rittgutsbesitzer ihm in die Rede. „Nun gut, so bleibt es Ihnen anheimgestellt, ob Sie meinen Rath befolgen wollen oder nicht,“ fuhr Vollheim fort. „Finden Sie ihn annehmbar, so bestimmen Sie sich nicht lange, damit Ihnen nicht ein Anderer zuvorkommt. Werben Sie bei meinem Schwiegervater um die Hand Balli's und überlassen Sie es mir, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Ich halte an diese Befähigung freilich einige Bedingungen, zweifle jedoch nicht, daß Sie mit denselben einverstanden sein werden.“ „Und wie lauten diese Bedingungen?“ fragte Kardorf. „Sie beschranken sich auf das Verlangen, daß wir später Hand in Hand mit einander gehen.“ „In welcher Weise?“ „Mein Schwiegervater stimmt sich mit aller Entschieden-

heit gegen meinen Rath, keine Capitalien flüchtig zu machen und mir die Verwaltung seines Vermögens zu übertragen, trotzdem ich mich erboten habe, diese gewissenhaft zu führen; diesen Widerstand zu brechen, müssen Sie sich mit mir verbinden.“ Ein fortwährendes Lächeln spielte die Lippen Kardorf's. „Sollte er Ihnen so wenig Vertrauen schenken?“ fragte er. „Wahrhaftig ist es keineswegs, ich möchte es eher Bequemlichkeit nennen. Er will keine Sorgen haben und er fürchtet, sie sich zu schaffen, wenn er die Verwaltung anderen Händen anvertraut. Und doch könnte mit seinen Millionen Großes geschaffen werden, wenn nur eine geschäftskundige Hand mit ihnen operiren dürfte.“ „Das gebe ich allerdings zu, mit den Millionen könnte man enorme Summen verdienen.“ „Und wie Beide hätten den Vortheil davon, wir würden den Gewinn theilen und —“ „Aber dieser Gewinn allein fielen vorab unserem Schwiegervater zu.“ „Wir bieten ihm einen festen, ziemlich hohen Rinsfuß, damit wird er gern zufrieden sein, sagen wir acht Prozent, er macht dabei immer noch ein gutes Geschäft. Es wird mit Schwierigkeiten verknüpft sein, ihn unserm Project geneigt zu machen, aber wenn wir Beide uns zu diesem Zweck verbinden, so müssen wir ihn erreichen.“ „Ich bin in der Hauptsache mit Ihnen einverstanden,“ sagte der Rittgutsbesitzer, während er mit gedankenvoller Miene an den Spitzen seines Schnurrbartes drehte. „Aber auf der andern Seite kann ich mich auch der Besorgniß nicht erwehren, daß der Verkauf eben so nahe liegt wie der Gewinn. Sie wollen mit dem Gelde an der Börse spekuliren, die Unternehmungen können schiefgehen und das ganze Vermögen —“ „10.19“ „Diese Befürchtung ist unbegründet,“ unterbrach Vollheim ihn; „wenn Sie es wünschen, werde ich jedes Unternehmen vorher mit Ihnen berathen, Sie sind dadurch in jeder Beziehung gesichert. Nur müßte dieses Project bald zur Aus-

Blick in die jüngste Vergangenheit wird uns auch hier von Nutzen sein.

Nach § 49 der Real Schulordnung sind die Realschulen 2. Ordnung zwar Anstalten, welche betreffs der Mittel zu ihrer Begründung und Unterhaltung zunächst an die Einnahmen der Anstalt selbst und an die kommunalen Zuschüsse gewiesen sind. Staatsunterstützungen sind aber möglich, ja sogar üblich. Voraussetzung für die Unterstützung wie für die Errichtung der Anstalt ist der Nachweis, daß in der Gemarkung die nötigen Mittel und Unterrichtsräume vorhanden sind und daß für das Volksschulwesen am Orte hinreichend gesorgt ist. Ueber den ersteren Punkt, namentlich auch über die Unterrichtsräume, habe ich mich bereits zum Theil geäußert, zum Theil werde ich noch darauf zurückkommen, den letzteren dürfte mir überhaupt Niemand streitig machen wollen. Werden Staatsunterstützungen gewährt, so kommt dem Staat, vorausgesetzt daß ihm nicht — wie z. B. in Reichensbach i. N. wo der Staat sämtliche Lehrstellen besetzt — weitergehende Befugnisse eingeräumt werden die Besetzung der Director-, sowie der ersten Oberlehrerstelle zu. Nach dem Etat von 1896/97 gewährt der sächsische Staat gegenwärtig unter den bestehenden 24 öffentlichen Realschulen an 18 Staatsunterstützungen, also an gerade 75 % dieser Anstalten. Er zahlt an die 18 Anstalten die staatliche Summe von 207250 Mark, 16 von ihnen erhalten eine Unterstützung von je 12000 Mark, 2 zusammen eine solche in Höhe von 15250 Mark. Staatsunterstützungen erhalten gegenwärtig noch alle Anstalten in der Provinz, ausgenommen sind nur die in Dresden, Leipzig und Chemnitz. Der Stadt Rochitz wird zwar gegenwärtig die Unterstützung um jährlich 2000 Mark gekürzt, aber nur aus dem Grunde, weil sie neben der Realschule noch ein Seminar erhält, und nur deshalb, weil der Staat Bedenken hatte, daß beide Anstalten dort lebensfähig seien. Der sächsische Staat hat also bis jetzt regelmäßig jeder Provinzialstadt, die eine lebensfähige Realschule in Aussicht stellen konnte, eine Beihilfe von 12000 Mark gewährt. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch die Provinzialstadt Riesa unter den gleichen Bedingungen auch eine solche erhalten sollte. Die Vergangenheit wenigstens hat uns zur Genüge gezeigt, daß wir damit solange rechnen können, als ein diesbezügliches Verlangen vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts nicht abschlägig beschieden worden ist. Ich verweise in dieser Hinsicht auf Nr. 119 des „R. T.“ vom 1. August 1892. Dort heißt es:

„Nach Herr Bürgermeister Köhler theilte vollständig die Meinung seines Herrn Kollegen in Dösch und führte weiter aus, daß auch er im verflossenen Winter bei seiner Thätigkeit im Landtage wiederholt Gelegenheit gehabt habe, zu bemerken, daß sowohl im Ministerium als auch bei den Ständen die Ansicht vertreten sei, man dürfe der Errichtung von höheren Schulen z. B. überhaupt nicht, am wenigsten durch Staatsunterstützung Vorschub leisten ja, es seien sogar Stimmen laut geworden, welche die bisher gewährten Unterstützungen eingeschränkt wissen wollten.“

Die Gewährung der staatlichen Beihilfe an die im vergangenen Jahre ins Leben gerufene Anstalt zu Dösch hat gezeigt, daß hier ein Irrthum vorliegt. Es mag ja sein, daß wir uns gegenwärtig weniger Hoffnung darauf zu machen haben, als wie damals im Jahre 1892, aber die Möglichkeit, sie zu erhalten, ist doch immer noch nicht rundweg ausgeschlossen. Ich glaube das Gesamtergebnis meiner Erwägungen in diesem Punkte am besten negativ wiedergeben zu können, wenn ich es dahin zusammenfasse: Riesa wäre die erste der sächsischen Provinzialstädte, die zu einem solchen Unternehmen keine Staatsunterstützung erhielt. *)

*) Es sei hier noch auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß die 2. und 3. Ordnung in der Entwicklung begriffene und staatlich anerkannte Realschulen besitzen, die, wenn wir uns nicht beilen, die nächste Staatsunterstützung erhalten dürften und Riesa die Erlangung einer solchen allerdings immer schwerer machen werden, falls sich unser Herr Vertreter im Finanzausschuß des Landtags nicht ganz besonders warm der Interessen Riesa's annehmen sollte. D. R.

Damit wäre auch der dritte und letzte der von mir aufgestellten Deckungsposten erwogen. Abdrücken wir, so erhalten wir zur Bestreitung der durch die Gründung einer Realschule und erwachsenden Kosten die ansehnliche Gesamtsumme von jährlich 37345,84 Mark.

Es fragt sich nun, um wie hoch die Kosten und Ausfälle, die durch eine solche Gründung erwachsen, diesen Gesamtbeitrag von 37345,84 Mark übersteigen. Erst dieses Plus stellt sich ja als städtischer Zuschuß dar.

Eine Einsparung erhält unsere Schulkasse zunächst durch den Wegfall derjenigen Schulgelder, die gegenwärtig von den Schülern unserer höheren Knabenschule gezahlt werden. Bei dem gegenwärtigen Schulgelde von 72 Mark pro Jahr und bei der bei Gelegenheit der vorjährigen Jährling festgestellten Frequenz von 108 Schülern würde sich dieser Betrag auf 7776 Mark belaufen.

Die Ausstattung der Anstalt mit Lehrmitteln und einer entsprechenden Bibliothek läme hier ebenfalls in Frage. Indes ich will ja nur das unvermeidliche Kostenminimum feststellen. Hier kommt mir gelegen, daß unsere jetzige höhere Knabenschule bereits „nach Maßgabe der Lehrordnung für sächsische Realschulen“ unterrichtet. Unterrichtet sie in dieser Weise, dann muß sie notwendig auch schon die für diesen Unterricht erforderlichen Lehrmittel aufzuweisen haben. Ergo: Wir brauchen überhaupt zunächst keine Lehrmittel, und diese Frage würde erst später mit der Errichtung eines Neubaus zu lösen sein, den ich ja zunächst nicht für absolut notwendig halte. Und angenommen selbst, die Lehrmittel der jetzigen höheren Knabenschule bedürften für den Fall der Umwandlung zur Realschule der Ergänzung, so handelt es sich doch dann immer nur um verhältnismäßig geringfügige Summen, die zweifellos in den beiden städtischen Collegien keine so entscheidende Rolle spielen werden, wie die Hosen bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage.

Den Hauptaufwand bildet naturgemäß die Besoldung des neu zu begründenden Lehrkörpers. Am besten glaube ich hier verstanden zu werden, wenn ich mich an die jüngsten Ereignisse in Dösch halte. Nachdem mit kommende Ostern dort auch die letzte Klasse errichtet ist, werden an der dann vollständig ausgebauten Anstalt insgesamt 9 Kräfte thätig sein: 1 Director, 6 Oberlehrer, 1 wissenschaftlicher Hilfslehrer und 1 Fachlehrer. Zweifellos würde die gleiche Anzahl von Lehrkräften im Anfange auch für Riesa genügen. Welche Summe hätte nun die Stadt Riesa für deren Besoldung mindestens aufzuwenden? Zur Kontrollirung meiner Angaben sei die im Jahre 1892 vom Landtage neu genehmigte hier einschlagende Gehaltsstafel, soweit sie wissenschaftlich erscheint, zum Abdruck gebracht:

Gehaltsstafel für Realschulen.

Table with 4 columns: Position, Grundgehalt, Lohn, and Zuschlag. Rows include Director, Oberlehrer, Hilfslehrer, and Fachlehrer with their respective salaries.

Technische Lehrer erhalten mindestens 1800 Mark. Das höchste Dienstalter im höheren Schulamte wird vom erreichten 26. Lebensjahr an gerechnet. Dienstalterszulagen treten ein mit dem 1. Juli des Jahres, in welchem sie fällig werden.

Setzen wir also den Fall, der Grundgehalt von 8 Lehrkräften: 1 Director, 6 händliche wissenschaftliche Lehrer und 1 Fachlehrer betrage, um abzurunden 24000 Mark. Dazu käme etwa noch die Besoldung einer Hilfskraft. Kurz rechnen wir, um nicht zu niedrig zu greifen, die Besoldung des Lehrpersonals erfordere im Anfange 27000 Mark. Davon kann aber bequem das Gehalt von einem Director und von noch acht anderen Lehrkräften bestritten werden.

Anerkannt bleiben soll jedoch hierbei nicht, daß der Auf-

wand an Besoldungen im Laufe der Zeit durch die Anstellung von weiteren Lehrkräften, die bei dem voraussichtlich schnellen Aufschwunge der Anstalt wohl bald nötig wären, noch steigen würde, daß das durch das Anwachsen des Schülerbestandes verminderte Mehr an Schulgeld vielleicht dem durch die Vermehrung der Lehrkräfte verursachten Mehraufwand nicht vollständig die Waagschale halten dürfte, daß endlich auch die im Laufe der Zeit dem Lehrkörper der Anstalt zu gewährenden Alterszulagen ein Plus des Besoldungsaufwandes bedingen würden.

Indes auch vor diesem Plus braucht uns nicht allzu bange zu sein. Der sächsische Staat bietet allen oben erwähnten Realschulen, die er unterstützt, auch weiter noch zur Erleichterung der Aufbringung der seit 1892 erhöhten Alterszulagen seine helfende Hand. In dem Etat 1896/97 z. B. ist für diese Zwecke die Summe von 32000 Mk. vorgesehen, die nach der Belastung der einzelnen Provinzialstädte auch verschieden verteilt werden. In der Regel wird der sächsische Staat künftig 2/3, — 2/3, des den Provinzialstädten durch die erhöhten Zulagen erwachsenden Mehraufwandes decken. Auch in diesem Punkte hat sich der Verfasser des von mir wiederholt citirten Berichtes geirrt.

Ziehen wir zum Schluß nun noch das Fact. Welches Geldopfer müßte die Stadt Riesa bei Umwandlung unserer höheren Knabenschule zur Realschule in den ersten Jahren notwendig pro Jahr bringen? Ein Blick auf die nachstehende zusammengefaßte Berechnung bietet eine uns recht befriedigende Lösung:

Uebersicht.

Summary table with 2 columns: Voraussichtlicher Aufwand and Voraussichtliche Deckung. Rows show total costs and state subsidies.

Der Kostenpunkt wäre sonach im Rahmen der Riesaer Verhältnisse am Ende gar nicht so entsetzlich schrecklich. In Worte umgewandelt lautet das Resultat etwa: Ein Realschulunternehmen kostet unserer Stadt bei Gewährung der staatlichen Beihilfe für den Anfang nichts, im Falle der Nichtgewährung derselben nach Lage der Riesaer Verhältnisse nur rund 10000 Mk. pro Jahr.

Außer Acht zu lassen ist weiter auch nicht, was die Stadt durch ein solches Unternehmen noch indirekt für Nutzen zieht, was der Schuhmacher, Schneider, Wägenmacher, Buchbinder, Buchbinder, Bäcker, Fleischer u. c. durch den Zuzug von auswärtig mehr verdient. Es läßt sich bestimmt erwarten, daß mit Errichtung einer Realschule im Laufe der Zeit wenigstens 30 Schüler mehr von auswärtig nach Riesa kommen. Nimmt man z. B. an, daß Jeder derselben pro Jahr in Riesa nur 500 Mark verausgabt, so fließt damit der Stadt schon ein Mehr von jährlich 15000 Mark zu.

Woja also, frage ich am Schluß nochmals, nur das Zögern? Und „klingt es“, wiederhole ich, „nicht fernerbar, die Stadt Riesa ist die 22. größte Stadt Sachsens, sie hat Aussicht, noch weitere Städte an Bevölkerungszahl zu überflügeln, sie ist ein wichtiges Handelscentrum, und doch die einzige unter den 22 größten Städten, die noch keine höhere Lehranstalt hat; sie hat schon viele kostspielige Unternehmungen getroffen, hat unter Auswendung bedeutender Kosten alles gethan, um dem selbstlichen Wohle der Einwohnerschaft gerecht zu werden — und scheut zurück, wenn sie dem geistigen Wohle derselben auch nur ein geringes Opfer bringen soll!“

führung gelangen, gerade jetzt ist der Zeitpunkt großer Unternehmungen günstig.

Kardorf erhob sein Glas und wiegte sinnend das Haupt. „Ich fürchte, wir verfügen über den Rest, ehe wir den Fuchsbau haben.“ erwiderte er; „ich zweifle noch immer daran, daß ich die Hand der jungen Dame erhalten werde. Erst wenn diese Angelegenheit geordnet ist, können wir mit Erfolg über Ihr Project berathen.“

Der Bankier hatte die Brauen zusammengezogen, die ausweichende Antwort gefiel ihm nicht, er hatte die sofortige Annahme seiner Bedingungen erwartet. „Wann werden Sie Herrn Hartmann wieder besuchen?“ fragte er nach einer Pause. „Wenn ich weiß, daß ich willkommen bin.“

„Sie sind es!“

„Dann werde ich heute noch mir die Ehre geben.“

„Berathen Sie nicht, daß ich mit Ihnen über die Angelegenheit gesprochen habe, beschäftigen Sie sich vorzugsweise mit Walli und sprechen Sie mit meinen Schwiegereltern über Ihre Befehle. In den nächsten Tagen wird dann die Werbung erfolgen können, ich werde in Ihrem Interesse vorher sondiren, damit Sie mit voller Sicherheit auftreten können.“ Kardorf erhob sich; ein befriedigendes Lächeln umspielte seine Lippen. Er reichte Volkheim die Hand und nahm seinen Hut, dann ging er hinaus.

„Mit diesem Manne muß ich vorsichtig zu Werke gehen“, brummte Volkheim ärgerlich; „er ist nicht so leichtgläubig, wie ich dachte. Ich werde ihn prüfen, geht er nicht bedingungslos auf meine Ideen ein, so hängen die Trauben allerdings zu hoch, es liegt in meiner Hand, ob er das verlockende Ziel erreichen wird. — Was wollen Sie noch?“ fragte er barock, als sein Blick auf Hugo fiel, der in diesem Augenblicke eintrat.

„Ich komme, um Abschied von Ihnen zu nehmen“, erwiderte der junge Mann ruhig; „alles Uebrige ist geordnet.“ „Und was gedenken Sie nun zu beginnen?“ spottete der Bankier, der seinem Vetter nur mühsam gebieten konnte. „Sie sind noch zu jung, um ein eigenes Geschäft zu gründen, ich würde Ihnen rathen, sich draußen einmal umzusehen. Gehen Sie nach England, Sie können dort noch viel lernen, was

Ihnen später von großem Nutzen sein dürfte. Wünschen Sie zu diesem Zwecke Empfehlungsbriefe, so will ich sie Ihnen gern geben.“

„Vorläufig muß ich dankend absagen“, erwiderte Hugo und in dem Tone, in dem er dies sagte, spiegelte sich eine leise Ironie. „Ich bin mit mir selbst noch nicht einig darüber, ob ich wieder eine Stelle annehmen oder ein eigenes Geschäft eröffnen soll.“

„Wie gesagt, wenn Sie Empfehlungsbriefe oder ein Zeugniß wünschen, so wenden Sie sich nur an mich, ich werde Ihren Wunsch erfüllen; jetzt aber muß ich bitten, mich nicht länger aufzuhalten, ich habe vor Abgang der Post noch sehr viel zu besorgen.“

Hugo verließ das Cabinet mit sehr trübem Empfindungen. Er glaubte, den wahren Grund des so plötzlich erfolgten Bruches zu kennen und es mußte ihn empören, daß der Mann, den er bisher geachtet und verehrt hatte, sich von solchen Gründen leiten ließ. Er war sich bewußt, kein schlechtes Beispiel zu geben und volles Vertrauen verdient zu haben und nun entließ man ihn unter Vorwänden, die auf ihn selbst ein schlimmes Licht werfen mußten.

Seine Liebe zu Walli war die einzige Ursache zu dieser Entlassung, das unterlag für ihn nicht dem geringsten Zweifel. Aber gemindert wurde diese Liebe dadurch nicht, sie wurzelte zu tief in seinem Herzen, als daß solche Machinationen auf ihr Schaden und Bedenken einen Einfluß üben konnten, fester denn je war er jetzt entschlossen, mit allen Mächten des Geschickes um den süßen Preis zu ringen.

Und das Glück schien ihn in der Ausföhrung dieses Entschlusses begünstigen zu wollen. Vor einer Buchhandlung, an der kein Weg ihn vorbeiföhrete, stand eine Equipage, er erkannte den Wagen Hartmann's, eine freundliche Ahnung durchzuckte ihn und diese Ahnung hatte ihn nicht getäuscht.

Walli trat allein aus der Buchhandlung, im ersten Augenblicke schaute sie den jungen Herrn, der grüßend vor ihr stand, betroffen an, dann aber glitt es wie Sonnenschein über ihr häßliches Gesicht, und die Herzlichkeit, mit der sie den Gruß erwiderte, ermunterte Hugo, sie um eine kurze Unterredung

zu bitten. Sie nickte zustimmend und bezeichnete dem Kutscher ein Haus in einer anderen Straße, wo er sie erwarten sollte, dann legte sie ihre Hand leicht auf den Arm des erregten Jünglings.

„Ich freue mich dieser Begegnung, weil sie mir Gelegenheit giebt, Ihnen meinen Dank abzufassen“, sagte sie; „ich fürchte, daß dies von anderer Seite in einer Weise geschehen ist, die für Sie verlegend sein konnte. Wollte Gewissheit habe ich darüber nicht erhalten, ich kann es nur aus einigen Aeußerungen meines Vaters errathen und ich vermute, daß mein zukünftiger Schwager sich als Werkzeug hergegeben hat.“

Sie schaute bei den letzten Worten fragend zu ihm auf und ein unsagbar bezeichnendes Gesicht durchzuckte ihn, als er in die schönen blauen Augen tief hineinblickte.

„Es hätte wahrlich keines Dankes bedurft“, erwiderte er mit zitternder Stimme; „aber Ihr Herr Vater glaubte, mir ihn beweisen zu müssen, und das Anerkennen, das er mir machen ließ, war in der That beleidigend.“

„Wir dürfen ihm das so sehr übel nicht nehmen, er glaubt, jeden Dienst belohnen zu müssen.“

„Und wenn die Belohnung zurückgewiesen wird, so sucht man andere Wege, um sich von lästigen Verbindlichkeiten zu befreien.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Nun denn, Ihr zukünftiger Schwager hat unter nichtigen Vorwänden den Kontrakt mit mir gelöst, ich glaube den wahren Grund in anderen Ursachen suchen zu müssen.“

Walli konnte ihre Bestürzung nicht verbergen. „Sie vermuthen, daß mein Vater die Schuld daran trage?“ fragte sie.

„Ich muß es vermuthen; der Vorwand, den Herr Volkheim vom Jamme brach, war zu unecht, als daß ich nicht die Absicht bemerkt haben müßte.“

Walli wiegte zweifelnd das Haupt, sie wollte das nicht angeben und dennoch theilte auch sie die Vermuthung ihres Vorgesetzten. „Sie sind also entlassen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Ich selbst habe meine Entlassung geordert und sind wir auch im Frieden von einander geschieden, so wissen wir doch Beide, daß dieser Bruch —“